

© inamo Nr. 89, Frühjahr 2017 (ungekürzt)

Der Teufel hat das Fragen erfunden!

Nachruf auf Sadik J. Al-Azm, Weltbürger und Enfant Terrible

Von Kai-Henning Gerlach

Schon mit 15 sei für ihn klar gewesen, dass er Philosophie studieren werde. Auf die Frage, weshalb er sich speziell mit der kritischen Philosophie Immanuel Kants beschäftigt habe, sagte Sadik Al-Azm, er sei der Frage nachgegangen, woher die Dynamik des Westens stamme. *„Diese Stoffe wurden in der arabischen Philosophie bisher noch nicht behandelt. Deshalb bestand für mich die Notwendigkeit, sie mir dort zu holen, wo sie ausgebildet war, bei Kant.“* Wer den Westen von außen beobachte, könne nicht umhin, sich angesichts des Wissens, der Fähigkeiten und der daraus resultierenden Macht, kurz der instrumentellen Vernunft, die Frage zu stellen, was den Westen so in Schwung hielte? Er sei, wie viele außerhalb der 'westlichen Welt', auf der Suche nach instrumenteller Vernunft gewesen, weshalb ihm die Waffen des kritischen Analytikers willkommen gewesen seien: *„Weil diejenigen muslimischen Gesellschaften, die sich weigern, sich ernsthaft und bewusst an der Diskussion zu beteiligen, sich mehr als jemals zuvor am Rande der modernen geschichtlichen Entwicklung wiederfinden werden.“*

Die arabische Welt befinde sich in einer Phase, die im Hinblick auf diese Auseinandersetzung dem Europa des 18. bis 19. Jahrhunderts entspricht, so Al-Azms Grundannahme. Und genau in jenem Europa fand er seine Argumente. In Immanuel Kant hatte er einen Gewährsmann für seine Überzeugung gefunden, dass die Weltgeschichte letztendlich zum Sieg der Vernunft führen musste.

Die Gretchenfrage

Goethes Faust und das „Nein“ des Mephisto, sagte Al-Azm, hätten ihn sein ganzes Leben begleitet, auch als Stoff für seine Studenten in Damaskus, um die Situation des Menschen in der Moderne beispielhaft darzustellen. Dieser Kreis schloss sich für ihn, als er 2015 in Weimar die Goethemedaille verliehen bekam. Die Gretchen-Frage lautete für ihn: *„Darf ich weiterhin die traditionellen Glaubenssätze akzeptieren, wenn sie nicht mit den Überzeugungen, zu denen ich gelangt bin, harmonieren, ohne das Prinzip der intellektuellen Redlichkeit zu verletzen?“*

Tabuisiertes oder Undenkbares benennen

Die Gesellschaft muss zur Kontroverse gezwungen werden, so Al-Azms Credo, um sich mit sich selbst auseinander zu setzen. Ohne Kritik und Selbstkritik konnte es keinen Fortschritt und keine Befreiung des Individuums geben.

Der Ausgang des arabisch-israelischen Krieges von 1967 veranlasste Al-Azm zu einer beißenden Kritik an der politischen Kultur der arabischen Länder, die den Arabern fehlenden Realitätssinn und Großmannssucht als Quelle ihres Versagens vorhält. Sie träumten von einer glorifizierten und religiös verklärten Vergangenheit, anstatt sich den Forderungen des Alltags zu stellen. Die reaktionären Regime der Region machten sich diese fatale Neigung der Menschen zunutze, indem sie mit islamisch verbrämter Propaganda Bauernfang betrieben.

Seine *„Kritik des religiösen Denkens“*, die er 1969 in Beirut als Buch auf arabisch veröffentlichte und die 2014 in englischer Übersetzung erschien, brachte dem Autor die Verfemung als *„Ketzer aus Damaskus“* ein. Er selbst schmückte sich seitdem gerne mit diesem Titel: *„Ich bin quasi der offizielle Atheist der arabischen Welt.“* Das Buch wurde damals von den libanesischen Behörden konfisziert und der Autor

wegen „*Aufhetzung zum Konfessionshader*“ vor Gericht gestellt. Erst in zweiter Instanz wurde er freigesprochen. Spätestens diese „*Affäre Al-Azm*“ ließ ihn in der arabischen Welt zu einer jener Symbolfiguren werden, die für kompromissloses Eintreten für eine Trennung von Politik und Religion, für die Weiterführung eines gesellschaftlichen Aufklärungsprozesses und für pluralistische Verhältnisse stehen.

Eine kontroverse Position nahm Sadik Al-Azm auch im Falle der *Satanischen Versen* von Salman Rushdie ein: Rushdie betreibt bewusste Kritik der Religion, der konkreten Lebensbedingungen und der politischen Verhältnisse und nicht etwa postmoderne Spielerei. Er sei ein politischer Kämpfer und radikaler Aufklärer, was im Westen nahezu durchgehend verkannt werde. Jedem Versuch, Rushdie zu entpolitisieren, setzte Al-Azm entgegen, dass die *Satanischen Verse* innerhalb des Islams einen vergleichbaren religionskritischen und auch literarischen Rang für sich behaupten könnten, wie etwa die Werke eines François Rabelais oder James Joyce innerhalb des Christentums. Die Werke entsprängen einer ähnlichen historischen Situation, in der die Religion die Freisetzung und Entfaltung der brachliegenden menschlichen Potentiale blockierte. Al-Azm untermauerte diese Vermutung durch Vergleiche der *Satanischen Verse* mit Werken progressiver westlicher (»christlicher«) Autoren. Zu diesem Zweck konfrontiert er die westliche Leserschaft zunächst mit ihrer eigenen – vielfach in Vergessenheit geratenen – Geschichte literarischer Skandale, wodurch der Aufruhr um die *Satanischen Verse* in einem vertrauteren Licht erscheint.

Fundamentalismen

In seinen Untersuchungen zum islamischen Fundamentalismus diagnostizierte Al-Azm eine De-facto-Säkularisierung der arabischen Länder in allen zentralen Bereichen (Recht, Staat, Wirtschaft), in denen praktisch nichts »islamisch« geregelt wird. Dieser Tatsache begegneten die Fundamentalisten mit dem hilflosen Versuch, einzelne längst säkularisierte Gebiete durch eine »islamische Wiederbelebung« zurückzuerobern. Beispielsweise sähen die militanten Islamisten in ihrer tragischen Weltsicht deutliche Anzeichen für einen »*Untergang des Morgenlandes*«, der nur durch ihr sofortiges Eingreifen zu verhindern sei. Ihren ebenso frommen wie fanatischen Grundsätzen stellt der Autor die inhaltlich verblüffend ähnlichen Grundsätze des katholischen Fundamentalismus der Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils (1869) und seiner Epigonen wie des Erzbischofs Lefebvre gegenüber. Diese erstaunliche Ähnlichkeit ist seiner Ansicht nach freilich alles andere als Zufall. Sie ist vielmehr Ausdruck einer gewissen historischen Parallele. Denn so wie der katholische Fundamentalismus des Ersten Vatikanischen Konzils respektive seiner Nachfolger im Geiste eine quasi allergische Reaktion auf das in der Moderne empfundene Unbehagen war, so ist auch der heutige islamische Fundamentalismus Gegen-Reaktion auf den Einbruch der Moderne in die islamische Welt.

Dabei erwecken die Fundamentalisten vielmehr den Eindruck, über eigene Staats- und Wirtschaftsformen, wie auch über eine umfassende Gesamialternative zu den bestehenden Verhältnissen zu verfügen – eine Alternative, für deren Richtigkeit selbstverständlich Gott einsteht. Wie die Textproben von Al-Azm zeigen, ist das politische, soziale und wirtschaftliche Programm der Fundamentalisten Prophezeiung, Belehrung und Drohung in einem.

Losgelöst von den Niederungen sozialer oder wirtschaftlicher Problemlösungen ist der fundamentalistische Islam zur politischen Munition autoritärer Bewegungen geworden. Statt auf prinzipielle Gleichheit aller Bürger setzen sie auf eine konfessionalisierte Rangordnung, stellen den Mann über die Frau und unterwerfen die Bildung theologischen Dogmen. Aus diesem Grunde, so Al-Azm, verbietet der fundamentalistische Islam die Trennung von Religion und Staat, die Gleichheit der Geschlechter oder das Studium der Werke Darwins und Freuds.

Al-Azms letztes größeres Thema war der »*Okzidentalismus*« in seinen Erscheinungsformen, wodurch er zum einen den Bogen zurück zu seiner legendären Kritik an Edward Saids »*Orientalismus*« aus den

1980er Jahren schlug. Zum anderen begegnen wir seinem großen Lebensthema der Verteidigung des Universalismus gegen jedweden Essentialismus, den sich die Verfechter von Authentizität und Identität aller Länder auf ihre Fahnen geschrieben haben. Angriffslustig wie immer, aber etwas resignierend klang er zuletzt: *„Was ihr unsere Rückständigkeit nennt, ist unsere Authentizität. Was ihr unseren Primitivismus nennt, ist unsere Identität. Was ihr unsere Brutalität nennt, ist unsere heilige Tradition. Was ihr als Unbildung verachtet, sind unsere alten Bräuche.“*

Mut und Humor schöpfte er – trotz allem - immer wieder aus der Geschichte. Selbst wenn ihm das gegenwärtige Schicksal Syriens das Herz brach und ihn zunehmend sprachlos machte, so sah er angesichts der verdorrten Blüten des Arabischen Frühlings doch geschichtliche Parallelen in der Französischen Revolution, die es zu einem gewissen Zeitpunkt für notwendig befand, sich einen Kaiser vor die Nase zu setzen.

Viele haben seit ihrer Studienzeit Sadik Al-Azms persönliche und unermüdliche Unterstützung und Ermutigung bei ihren Vorhaben erfahren. Er war ein begnadeter Pädagoge, ein Meister der Zuspitzung und ein disziplinierter Arbeiter. Selbstbewusstsein und Humor hielten sich bei ihm stets die Waage. In Gesellschaft von Büchern und diskutierend mit anregenden Menschen, am liebsten bei gutem Essen und Trinken, war er in seinem Element. Er schöpfte dabei ständig aus seiner umfassenden Bildung und konnte für sich reklamieren sowohl bibel- als auch „koranfest“ zu sein. Er war ein gefragter Wissenschaftler und Diskussionspartner, der an mehr als einem Dutzend der namhaftesten Universitäten der ganzen Welt gelehrt hat.

Nachdem er in gewohnter Klarheit für die Freiheiten und demokratischen Rechte in Syrien eingetreten war, konnte er 2012 nach einem Jahr als Fellow am Käte Hamburger Kolleg in Bonn nicht mehr in seine Heimat zurückkehren und lebte seitdem zusammen mit seiner Frau meist in Berlin – unterbrochen von Forschungsaufenthalten in Harvard und Princeton sowie zahlreichen Vortragsreisen. Im Dezember 2016 starb Sadik Jalal Al-Azm mit 82 Jahren im Berliner Exil.

Kai-Henning Gerlach, Studium Islamwissenschaft, Geschichte und Philosophie an der FU Berlin, Magister über die „Kritik des religiösen Denkens“ von Sadik al-Azm, anschließend bei Lettre International und Reed Elsevier tätig, 1997 Gründung der Buchhandlung Gerlach Books und 2012 des Wissenschaftsverlages Gerlach Press, in dem auch das englischsprachige Werk von Sadik Al-Azm erscheint.